

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Gebietsorten: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Bestellschein. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Zeile 16 Zeilenlang. Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 30.

Halle a. S., den 27. Juli 1901.

8. Jahrgang.

Praktischer Antijeminitismus in der Herren- und Knaben-Konfektion.

Nachdem es der jüdischen Schuld- und Schuldnerkonfurrenz nach und nach gelungen ist, auch die Herren- und Knaben-Konfektion fast ganz in ihren Besitz zu bringen — die Damen-Konfektion ist ja bereits seit Jahrzehnten ausschließlich jüdische Domäne — hat man doch glücklicherweise in den Kreisen der christlich-deutschen Herren-Schneidermeister noch im letzten Augenblicke begonnen, dem jüdischen Drucke einen gewaltigen Gegenruck entgegenzusetzen. Man hat eingesehen, daß es auch um die Herren-Konfektion geschehen wäre, wenn es dem Judentum gelänge, in ihr noch weiter Boden zu gewinnen und so hat man sich denn zu einer schönen und energiegelanten That anferaff, die wohl geeignet ist, die bereits errungene Position des Judentums gar gewaltig zu erschüttern. Es ist eine betante That: Wenn der deutsche Mittel schläft, dann ist es schwer, ihn zu erwecken; wacht er aber auf, dann macht er nicht viel Federlesens, sondern schreitet ohne Weiteres und ohne großes Aufsehen davon zu machen, zur befreienden That.

Und diese befreiende That hat jetzt die christliche Herren- und Knaben-Konfektion fast über Nacht in Berlin gethan. Ganz im Stillen und ohne Vorbereitung, und dabei doch anscheinend wie auf Verabredung, sind hier in der Reichshauptstadt an den Hauptverkehrsstellen nicht weniger als 4 der größten, reellsten und leistungsfähigsten christlichen Firmen aufgetaucht, die in ihren Kreisen als Bahnbrecher des praktischen, nicht viel redenden, aber dafür um so entschlossener handelnden Antijeminitismus gelten können. Mit reichen Kapitalen versehen, in richtigen, hochgelegenen modernen Räumen Hunderte ausschließlich christliche Leute beschäftigend, über ein erstaunliches Lager und eine geradezu unbegreifliche Anzahl aller denkbaren Stoffe von den billigsten bis zu den theuersten Kreisen verfügend, haben diese Firmen es sich zum Geschäftsrundbaue gemacht, den Namisch- und Schleuderhazaren und Waarenhändlern in ehlichem deutschen Wettkampfe entgegenzutreten, und daß ihr Bemühen kein vergebliches ist, zeigt das feste Anwachsen ihrer Kunden und die immer steigende Beliebtheit, denen sich die neuen christlichen Firmen bei dem tausenden Publikum erfreuen.

Zählt man zu diesen vier neuen christlichen Firmen noch die beiden älteren und durch ihre Geschäftspraxis und Reellität längst bekannten christlichen Firmen von Bernhard Reinevender und Carl Eiter hinzu, so haben wir jetzt seit Kurzem in Berlin allein 6 Weltfirmen mit Filialen, die es jedem Deutschen ermöglichen, dort seine Einkäufe billiger, besser und reeller zu bewerkstelligen, als in irgend einem jüdischen Namisch- oder Schleuderhazor. Die vier neuen christlichen Firmen, die keinen Juden unter ihrem Personal haben, sind: 1) Stephan Gsders i. F. Heinrich Weltmann, Am Neuen Markt, 2) Gsders & Duthoff, Am Dönhofsplatz, 3) Thierry & Sigrand, Friedrichstraße, 4) Beck & Cloppenburg, Am Kölnischen Fischmarkt.

In all' diesen Geschäften sind, wie bereits erwähnt, sämtliche Angestellte, Kontoristen, Verkäufer, Konfektionäre, Aufschneider u. Christen, und da diese Angestellten nach Hunderten zählen, so haben einzelne der genannten Firmen ihr christliches Personal sogar mit größter Mühe aus dem Auslande kommen lassen müssen, ein drastischer und beschämender Beweis zugleich dafür, wie sehr sich der Jude in Berlin bereits als „Der der Konfektion“ fühlt.

Katürlich empfinden die Juden den gegen ihren Besitzstand gerichteten Schlag sehr bitter und in ihren Kreisen werden die fatalen Neugründungen der Christen sehr lebhaft und mit großer Besorgnis besprochen. Der deutsch-geimte Theil der Bevölkerung

aber hat alle Veranlassung, sich dieser veränderten Sachlage zu freuen und den bisherigen sechs christlich-deutschen Firmen in ihrem Konkurrenzkampf gegen das Judentum zur Seite zu stehen. Zum Schluß noch einen kleinen Scherz von einem christlichen Herren- und Knaben-Schneidermeister, der zwar auch den jetzt durch die Herren-Konfektion gehenden „antijeminitischen Zug“ verspürt hat, der aber doch trotzdem vor den Juden eine mächtige Angst hat. Dieser Herr möchte zwar gern das schöne Geld der Antijeminiten haben, aber andererseits auch das der Juden nicht entbehren und so läßt er dann in der Invalidenstraße und Umgebend Zettel an die Straßenpassanten vertheilen, in denen er seine Firma ausdrücklich als „christliches Geschäft“ bezeichnet, gleichzeitig aber den Zusatz macht: „Den Bemerk „Christliches Geschäft“ am Kopfe meiner Zettel mache ich nicht aus antijeminitischer Gesinnung, zumal ich auch eine vielseitige Kundschafft habe, sondern für das Publikum, welches prinzipiell nur aus christlichen Geschäften kauft.“ Dieser Zusatz ist wirklich kläfflich und zeigt den christlichen Herrn in seiner kläfflichen — Aufrichtigkeit. Antijeminit ist er zwar nicht, wie er frei und offen zugiebt, aber mit dem Antijeminitismus Geschäfte machen, das möchte er gern. Nun, die Antijeminiten werden bei dem Herrn trotz seines „christlichen Geschäftes“ nicht kaufen. Mag er sich an seiner „vielseitigen jüdischen Kundschafft“ genügen lassen.

Halle.

* Was bei der Hitze nicht alles herausgesteckt wird. Der „Gen.-Anz.“ ergötzt seine Leser mit den Dreyhüßigen Erlebnissen. Ein anderer Preshopsdogen glaube nicht umhin zu können, noch eine — „Straßenbahn-Verkehrs-Zeitung“ — herausgeben zu sollen. Bekanntlich haben die Fahrgäste der elektr. Bahn das Vergnügen, den „Stadtanzeiger“ gratis lesen zu dürfen; es hängt nämlich in jedem Wagen ein Exemplar. Damit die Kosten herausgeschlagen werden, ist ein findiger Knopf auf den Gedanken gekommen, eine „Straßenbahn-Verkehrs-Zeitung“ herauszugeben, ein Blättchen mit billigen Inseraten. Es war aber auch die höchste Zeit, denn die Fahrgäste könnten sonst in der Stadt umherirren, ohne das Nichtigste zu finden. Die „Verkehrs-Zeitung“ enthält eine Reihe von „berühmten“ Totalen mit — eleganter Damenbedienung, mit — feiner Damenbedienung, mit — Elegante und solide Damenbedienung, mit — Aufmerksamkeit Bedienung u. Die Totalen benamen sich: „Alle Ressourcen“ — „Paula Westphal“ — „Wartburg“ — „Eldorado“ — „Café Südstern“. Die Expedition dieses Musterblattes befindet sich in der großen Brauhausstraße 30, wo die „Halleische“ und der „Stadtanzeiger“ zusammengestellt werden. Mehr können die Hallenser wirklich nicht verlangen. — Wie wir hören, will die „Verkehrs-Ztg.“ nächstens einen Wegweiser durch den Schlamm bringen, sobald es nicht mehr so warm ist. — Wenn nun die Töchter der Herren Aktionäre einmal zu Hause Mama fragen, was die verschiedenen Bezeichnungen von Damenbedienung bedeuten, dann geben wir den guten Rath, zu erklären, ohne viel Segnung, was damit sagen will der volksbeglückende Numz. — Wollt ihr das nicht, dann schickt sie direct zu Theile, der wird den kleinen Mädchen schon sagen, das ist nichts als Eire Wühle.

* Nur geschäftliches Gehülz soll man kaufen, das verlangten die Tierärztgereine. Am 10. Uhr ist Schluß auf der Regelfabrik, so hat das Oberverwaltungsgericht entschieden. Das heutige Gewerbs- u. Verkehrsleben stelle gesteigerte Anforderungen an die Kräfte, Säfte u. der Menschen. Es ist richtig, daß es viele Menschen giebt, die gegen das Regelle nicht mehr widerstandsfähig sind, das ist aber nicht durch das lange Regeln gekommen, sondern durch die Sorge um das irdische Dasein. Die Mehrzahl kann

vor Sorgen abends keine Ruhe finden, wenn auch nicht gefegelt wird, das kimmert aber die Mitmenschen verflucht wenig. Man halte nur Umschau, da giebt es unzählige Familien, wo der Vater arbeitslos geworden ist und Beschäftigung nicht finden kann, weil die Arbeitskräfte überflüssig sind. Für diese Leute bietet der kommende Winter ein höchst trauriges Dasein!

Vor etwa zwei Jahren durften die Arbeiter es noch wagen zu trogen und zu fordern — 8 Stunden Arbeitszeit und jetzt — Arbeitsmangel. Kann denn die allgemeine Sozialdemokratie nicht helfen?

Man möcht weinen, wenn die Zeitungen über die fortwährende Zunahme der Menschenzahl in unserer und anderen Provinzen noch jubeln. Wohin soll die Zunahme führen?? Jedes Ding erreicht seinen Höhepunkt, und dieser muß doch auch bald in der Vernehmung der Menschen erreicht sein.

* Ueble Dünke soll die Gröllwüher Papierfabrik ausstoßen, solange der Dri die „Ehre“ hat, zu Halle zu gehören. Ein Arbeiter meinte bei einer Unterhaltung über den übertriebenen Duff: „Ein jeder stinkt so, wie er stinken kann“, geht nur einmal durch die Hallorenstraße in Halle, da wohnen nämlich Gerber und da ist's nicht üble Duff, nein, ein fürchterlicher Gestank. Ob das die Hallenser, Hallunken, Halloren nicht riechen? —

* Die Plakatsäulen bilden für den Inhaber Schwarz wohl eine beträchtliche Einnahmequelle, er ist sogar in der Lage, ihm nicht zufugende Aufträge mit Entrichtung zurückzuweisen zu können. Plakate, auf denen das Wort Jude vorkommt, nimmt er überhaupt nicht auf. Es scheint ihm nun die Allmacht freilich gemacht zu werden, denn das Plakatwesen wird öffentlich verpachtet und hat schon einer (Zube?) 2000 Mark jährlichen Nachzins geboten, wohingegen Schwarz nur 1000 Mark offerirte. Warum sollte sich die Stadt diese Einnahmequelle nicht auch zu Nuzge machen.

* Jahrausstellung des Bundes deutscher Herrrückenmacher und Friseur. Die erste große goldene Medaille, ein Ehrendiplom und ein Diplom erlang auf der Fachgewerbe-Ausstellung zu Berlin, welche vom Bunde deutscher Herrrückenmacher und Friseur arrangirt war, die Firma Ernst Rosa, vorm. Frh. Kasper hiersehl, Gr. Steinstraße. Die Ausstellungsgegenstände bestanden aus Damenperrücken, Damendieseln, Herrenkapsnets. Neu war eine „Transformation“, selbige ist Erfaß für eine ganze Perrücke, welche in verschiedenen Farben hergestellt werden, so daß die Damen heute blond, morgen roth, also jeden anderen Tag eine andere Haarfarbe tragen können. Sie wird meist nur von Parfimerinnen und Amerikanerinnen getragen. Toilettemasse und andere Haarerzathelle bildeten den Schluß. Es ist erfreulich, daß Herr Rosa in diesem Kampf so siegreich hervorgegangen ist, war doch die Konkurrenz eine sehr große. Es hatten nicht weniger als ca. 60 erste Geschäfte Deutschlands ausgestellt. Anschließend daran war noch eine Wästenfurniture-Ausstellung, wofür Herr Rosa ein Ehrendiplom erhielt. Den Schluß bildete ein Schauffrisiren. Herrn Rosa's Friseur à la Madame Lomballe aus der Zeit Marie-Antoinettes wurde in vielen Fachzeitschriften hervorgehoben, unseren Mitbürger wurde hierfür ein Diplom zuerkannt.

* „Hab' aht!“ Für den Regierungs-Bezirk Merseburg ist der Beginn der Jagd auf Rebhühner und Wachstel auf den 23. August, auf Haken, Auer, Birk-, Fasanenhemmen und Hahelwild auf den 14. September festgesetzt worden.

* Zum Kaisermaunover wird aus Danzig gemeldet, es sei nicht ausgeschlossen, daß außer den schon früher genannten Fürstlichkeiten auch der Kaiser Franz Josef und der König von Schweden als Gäste des Kaisers den Manövern beiwohnen werden. Der Magistrat von Danzig verlangt von den Stativerordneten die Bewilligung von 30000 Mark zur Ausrichtung der Strafen während der Kaiserfeste. — Da sind die

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder, Halle a. S., Mittelstraße 6. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernprediger 902.

Gallenfer doch andere Menschen, die ver—wenden mehr als 7000 Mk. auf kaum mehr als eine Stunde, die Danziger dagegen noch nicht die Hälfte auf mehrere Tage. In Halle soll aber auch der größte Theil durch die Tribunale herausgeschlagen werden, hoffentlich irrt man sich nicht.

* **Etwas für die Kellner.** Die Strafkammer zu Leipzig verurtheilte eine Anzahl Gastwirthsgehülfen wegen Erpreßung zu je einem Monat Gefängniß. Sie hatten sich zur Bedienung bei einem Festmahle gegen 4 Mk. in daar, freies Abendbrod und für den Fall flotter Bedienung gegen Antheil an dem von dem Gastgeber, einem Fabrikbesitzer, in Aussicht gestellten Tringeld verdingt. Kurz vor Beginn des Essens erklärten sie jedoch, sie würden nach Erledigung der Vorarbeiten keinen Finger mehr rühren, wenn ihnen nicht ein boarer Lohn von 6 Mk. gewährt würde. Wohl oder übel mußte der Wirth darauf eingehen, that es aber unter Einspruch und wurde später flagbar. Das Gericht erkannte in dem Vorgehen der Kellner eine gemeinshaftliche Erpreßung zur Aneignung eines rechtswidrigen Vermögensvortheils. Dadurch, daß die Gehülfen kurz vor Beginn der Tafel mit Einstellung der Arbeit drohten, hätten sie den Unternehmer in die Zwangslage versetzt, entweder die Forderung zu gewähren oder seine Gäste mangelhaft zu bedienen. Durch widerprüchlose Vereinbarung seien die Angeklagten an die erste Abmachung gebunden gewesen.

* **Andere Juden machen es wohl nicht so?** Noch hat sich das Waarenhaus A. Wertheim (in Berlin) von der ihm vor Gericht beigebrachten Seufgurteneschlappe nicht erholt, und schon wiederum wird ein neues „Versehen“ in diesem Waarenhause bekannt. Ein Freund unserer Mittelstandsbevögrung, der bisher freilich immer noch der Ansicht war, daß man in Waarenhäusern, wenn auch nicht billig, so doch gut kaufen konnte, erstand bei Wertheim einen Teppich für 430 Mk. Der böse Zufall wollte es, daß der Käufer bei Rudolf Herzog ein paar Tage darauf einen Teppich von gleichen Aussehen zu Gesicht bekam und auf seine Frage nach dem Preise desselben zu seinem nicht geringen Erstaunen erfuhr, daß der Teppich 200 und einige Mark koste, also um rund 200 Mk. billiger war als bei Wertheim. Darauf richtete Herr A. an Wertheim einen Brief, in welchem er um Angabe des Grundes für diesen so auffälligen Preisunterschied bat. Herr Wertheim fand es nicht der Mühe werth, auf diesen Brief zu reagieren. Inzwischen hatte Herr A., um recht gewissenhaft zu verfahren und dem Waarenhause Wertheim keinen unbedingten Vorwurf der Uebervorteilung seiner Käufer zu machen, die Arbeit, Größe und Qualität beider Teppiche durch einen Sachverständigen untersuchen und hierbei feststellen lassen, daß der Wertheim'sche Teppich für 430 Mark von demselben Material, von derselben Größe, mit demselben Dessin und aus derselben Fabrik war, wie der um 200 Mk. billigere Teppich der Firma Rudolf Herzog. Herr A. erließ hierauf an das Waarenhaus Wertheim ein zweites Schreiben, in welchem er nochmals in etwas deutlicherer Form Aufklärung forderte. Tags darauf erschien der berühmte Verkäufer, der natürlich hervorbrachte, es liege ein Versehen vor, an dem der Chef unschuldig sei. Das Waarenhaus Wertheim erklärte sich auch sofort mit der Rücknahme des Teppichs einverstanden. Herr A. erwiderte darauf, daß es ihm nicht um die Rücknahme des Teppichs zu thun sei, sondern darum, festzustellen, aus welchem Grunde Wertheim einen Teppich, den die Firma Rudolf Herzog für 200 Mk. verkauft, für 430 Mk. anbietet. Es vergingen zwei Tage und am dritten brachte der Geldbriefführer Herrn A. mit Postanweisung 200 Mk.; auf dem Abschnitte war als Abnehmer das Waarenhaus A. Wertheim angegeben! Es wird noch manche unter unsrer Lesern geben, die über dieses Vorkommniß, das natürlich nur ein „Versehen“ des Verkäufers von Wertheim ist, vermundert den Kopf schütteln. Uns nimmt die Sache nicht mehr Wunder, denn wir haben auch bei anderen Gelegenheiten aus dem Waarenhause Wertheim hinsichtlich ihres Preises im Vergleich mit dem Preise derselben Stücke in reellen Specialgeschäften ähnliche „Versehen“ beobachtet. Von den Lockartikeln kann der Ehornstein doch nicht rauchen!

Zu dem Banktrach.

Hunderte von Millionen sind dem deutschen Volke bei dem Zusammenbruch der erwähnten Banken verloren gegangen. Diese Verluste sind um so betagenerwerth, als sie zu einem verhältnißmäßig sehr großen Theile natürlich nicht auf kleine Kapitalbesitzer, auf Leute fallen werden, die ein mühsam erarbeitetes kleines Vermögen in Bankactien angelegt oder auch nur bei den betreffenden Banken deponirt, in, wie sie glauben, ganz sichere Verwahrung gegeben hatten. Die Großkapitalisten und berufsmäßigen Börsenspeculanten bekommen meistens immer noch rechtzeitig Wind davon, wenn etwas faul wird bei einer Bank und ziehen sich mit ihren Geldern schleunigst zurück. Die liberale Presse als treue Vertreterin der Börsen- und Großbankinteressen ist jetzt freilich auch eifrig mit dabei, Steine auf die verkrachten Banken zu

werfen, deren Leiter von der Staatsanwaltschaft in sichere Verwahrung genommen sind, und ihrer Bestrafung entgegensehen. Andererseits aber wird es von diesen Blättern immer so dargestellt, als wenn ein solcher von so schweren Verlusten begleiteter Zusammenbruch bei anderen Großbanken vollständig ausgeschlossen sei. Die verkrachten werden als die einzig rühdigen Schafe in Banktrachen dargestellt.

Wir möchten unsere Leser dringend davor warnen, dieser Darstellung Glauben zu schenken. Die Leipziger Bank galt noch bis vor kurzen als so **pupillarisch**, daß u. a. der wohlweise Magistrat der Großstadt Leipzig kein Bedenken getragen hat, das Vermögen wohlthätiger Stiftungen in Aktien dieser Bank anzulegen. Eine andere der zusammengebrochenen Banken konnte sich bekanntlich mit dem Titel einer „Hofbank der deutschen Kaiserin brüsten.

Wenn so ausgezeichnete Bankinstitute nicht schwindelrei sind, wenn sie zusammenbrechen und Tausende von Vertrauensleuten ins Unglück stürzen können, welche von den deutschen Banken kann dann noch als absolut sicher angesehen werden?

Wir wollen ja nicht geradezu behaupten, daß das thatsächlich bei keiner von ihnen der Fall sei, aber wir behaupten, daß kein Landwirth, kein Handwerker oder sonstiger Kleingewerbetreibender, ja häufig sogar nicht einmal Großkaufleute, manchmal vielleicht nicht die einmal als sogenannte „Aufsichtsräthe“ bei den Banken selbst berufenen, es beurtheilen können, ob die eine oder die andere Bank als vollkommen sicher und solide anzusehen ist.

Je größer die Banken, je größer ihr Kapital, um so größer ist in der Regel auch ihre Beteiligungen an den gewagtesten Speculationen, die reichen Gewinn bringen, aber ebenso auch von Zusammenbruch führen können. Jeder der sein Geld in Aktien einer solchen Bank anlegt, ja jeder der es dort nur in Verwahrung giebt, ist damit an einem Speculationsrisiko bethelligt, dessen Tragweite sich seiner Beurtheilung vollkommen entzieht. Wir können allen unsrer Lesern, die ein solches Risiko nicht auf sich zu nehmen gewillt sind, deshalb nur dringend raten, ihr Geld niemals bei diesen Speculations-„Aktien-Banken“ oder „Bankiers anzulegen oder in Verwahrung zu geben, sondern nur bei solchen Geldinstituten, denen jegliche Beteiligungen an der Speculation untersagt ist.

Ein Umstand verdient dabei noch besonderer Erwähnung. Jedermann, welcher sein Geld bei einer Speculations-Aktienbank deponirt, unterstützt damit die oft für weiteste Volkstheile, besonders der Landwirthschaft und des gewerblichen Mittelstandes, so verderblich wirkende Speculation in großgewerblichen Anlagen.

Jeder, der verfügbares Kapital bei den **Großschaffstankeln**, die nicht speculieren dürfen, deponirt, in Verwahrung giebt, unterstützt damit die gerade im Interesse der Landwirthschaft und des gewerblichen Mittelstandes segensreiche **Wirkthamkeit dieser Banken!**

Nulla dies sine linea — Kein Tag vergeht im heiligen Reich ohne Kraach. Als eines der bestuntdirten Industrie-Etablissements in Bayern galt lange Zeit die Electricitätsgesellschaft vorm. Schudert & Cie. in Nürnberg, deren Aktien seinerzeit rapid in die Höhe schwebten. Um so fürchtbarer wirkt auf die Aktionäre der Beschluß der letzten Generalversammlung, dieses Jahr keine **Dividenden** auszuschütten, sondern den „Reingewinn“ für die nächsten zwei Betriebsjahre zu übertragen, „um der Situation gewachsen zu sein“. Dabei verzichtete aber der Aufsichtsrath keineswegs auf die Lantienome in der Höhe von nahezu einer Mill. Mk. für sich und die Beamten. So etwas dürfte in der Finanzwelt beispiellos dastehen. Die treibenden Kräfte bei der Schudert-Gesellschaft, auch Aufsichtsräthe derselben, sind die Reichsräthe v. Auer und v. Maske. Es wurde zugegeben, daß die Schudert'sche Electricitätsgesellschaft sehr bedeutend bei der Leipziger Bank bezw. von dieser abhängigen Institute „hängt“. Die Herren v. Maske und v. Auer sind aber gleichzeitig die einflussreichsten Persönlichkeiten im Aufsichtsrathe sowohl der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, als auch der Bayer. Notenbank und wir möchten im Interesse sehr vieler anfragen, ob bezw. in wie weit genannte Bankinstitute bei Schudert und bei der Leipziger Bank bethelligt sind?

Aus Nah und Fern.

— Das **Bismardenkmal** vor dem inschriftenlosen Hause in Berlin gefällt den Anbetern des Dberreichsgötzen je länger, je weniger. Ein Organ Derer von Bismard moquirt sich gewaltig, daß man in Künstlerkreisen das Denkmal wegen der zu beiden Seiten liegenden Wasserbeden nun als **Badeanstalt** bezeichne. Also ein Bendant zu der „Lewengrube“, wie der Berliner Lokaltwis das Kaiser Wilhelm-Denkmal an der Schloßfreiheit getauft hat, und zu der „Reichs-Spargel“, wie die geschmacklose Siegessäule von 1866 und 1870/71 heißt. Das Blatt meint auch pikirt, das **Niederwald-Denkmal** habe weniger gelostet, als die „Bismard-Badeanstalt“, welche bekanntlich die

Kleinigkeit von 1,200,000 Mk. erforderte, für eine **Badeanstalt** allerdings ziemlich viel, in Anbetracht dessen, daß man in derselben nicht einmal baden kann.

— Die **Judenpresse** heulmeiert, daß die Klagenmänner von Jerusalem madeln, weil von der **Steuere Fällale** des Waarenhauses Gebr. Barasch mehr als die Hälfte des Gewinnes als Steuer entrichtet werden müsse. — Die Gebrüder Barasch können ja, wenn ihnen die Steuer zu hoch ist, ihre Fällale in Beuthen auflassen, womit wieder dortigen Geschäftleuten, die jetzt unsehbar zu Grunde gehen oder schon gegangen sind, geholfen wäre.

* **Etwas für das Allgemeine.** — In **Hamburg** ist von der Anwaltskammer der Rechtsanwält Dr. Gabriel Gengler zu 650 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil er eine Forderungslage derart in die Länge zog, daß den Parteien allein 457 Mark Anwaltskosten erwachsen sind. Dr. Gengler war eine gewaltige Centrumsfäule, sein angestrebtes Landtagsmandat dürfte er aber verfehzt haben.

* In **Hamburg** wurde der Rechtsanwält Lorenz Wöhm von Kronach wegen Untreue im Amt zu 1 Monat Gefängniß und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Was geschieht nun gegen diese Ehrenmänner weiter? — Nichts!

Solche **Kunststücke** sollte einmal ein Rechtsconsulent ausführen, um den wäre es sicher geschehen. Die erste wäre die Polizei, die auf Unterjagung des Gewerbetriebes klagen würde. Bei Rechtskammallen hat sie leider nichts zu sagen, denn die Herren betreiben kein Gewerbe, sondern???

† Die **juristische Berberkerliste** ist weit größer als das Publikum glaubt. Wie lange diese „Herren“ auf dieser Bahn gearbeitet haben, ergeben solche Verhandlungen selten, und erlaubt sich ein „idischer“ Mensch an einen solchen Herrn einmal energisch heranzutreten, dann erstreckt er sich noch zu schreiben: „Ihre Briefe sind keiner Antwort werth.“ Wegen Raumangel wollen wir nur noch ein Berberkerstückchen berichten.

* **Anhergenöhdichts Ansehen** erregt die Verurtheilung des Rechtsanwalts und Notars Dr. jur. Veitgar Henning in Greiz wegen Urkundenfälschung in 52 Fällen zu sieben Monaten Gefängniß. Die Anlage legte ihm zur Last, in den Jahren von 1896 bis 1898 in zusammen 52 Fällen dadurch Urkundenfälschung begangen zu haben, daß er bei Wechselprotestverhandlungen auf der betreffenden Urkunde fälschlich angegeben oder durch einen seiner Expedienten habe angegeben lassen, er sei persönlich bei den betreffenden Geschäftsteilnehmern gewesen, während er vielmehr theils überhaupt Niemand, theils einen seiner Expedienten hierzu abgehandelt, theils aber auch die Angelegenheit mittelst des Fernpredchers erledigt habe. In allen diesen Fällen sei gegen den Wortlaut der betreffenden Urkunde verstossen, welcher mit den Worten beginnt: „Der unterzeichnete Notar war heute bei der Firma“ u. s. w. Die umfangreiche Beweisaufnahme verlief für den Angeklagten recht ungünstig; 45 Fälle wurden unzweifelhaft erwiesen, da der Angeklagte in einer Reihe von Fällen über Derlichkeit, in welchen er auf den gedachten Ausgängen gewesen sein wollte, entweder falsche Auskünfte gab oder Auskünfte überhaupt nicht geben konnte.

| **Im Saage** solcher Rechtsverwirrer wird der ehrlche Rechtsconsulentenstand von Oben vernichtet. **Siehe Leser merkt es End!**

— Zur Frage der **Verantwortlichkeit** des Rechtsanwalts hat das Oberlandesgericht in Stettin in einer von Reichsgeschäft bestätigten Entscheidung den nachstehenden Grundsat aufgestellt, der von Interesse ist: Ein Rechtsanwält, der das seine Dienste in Anspruch nehmende Publikum mit dem Bureauvorsteher verhandelt und durch diesen abfertigen läßt, muß für den Nachtheil einstehen, der den Interessenten daraus erwächst, daß der Bureauvorsteher hierbei vorfälschlich oder aus Versehen unrichtig verfährt. Das Verhalten des Anwalts verstößt gegen § 28 der Rechtsanwaltsordnung und macht ihn schadenersatzpflichtig.

— In **Erfeld** wurde der Gerichtsvollzieher Wagner wegen Unterschlagung von ca. 4420 Mark, die er bei Zwangsversteigerung vereinnahmt hatte, zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Ein **Kaufmann**, der für die zum Unterricht seiner Tochter engagierte Clavierlehrerin Beitragsmarken nicht verwendet hatte, erhielt deshalb von der Versicherungskassant folgendes Schreiben:

„Es steht außer Zweifel, daß die Privatlehrerin, die ihrer Tochter Clavierunterricht erhielt, der Versicherungspflicht unterliegt. Sie haben es jedoch unterlassen, für die Genannte während des Jahres 1900 an den Honorarzahlungsterminen Beitragsmarken zu verwenden. Nach § 176 des Versicherungsgesetzes wären wir berechtigt, Sie deshalb mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. zu belegen. Wir wollen indeß im vorliegenden Falle von der Festsetzung einer solchen Strafe noch einmal absehen, erwarten aber, daß Sie künftig die Ihnen als Arbeitgeber durch das Gesetz auferlegten Pflichten pünktlich erfüllen werden. Andernfalls würden wir uns zu unsrer Bedauern genöthigt sehen, von der uns zustehenden Strafbefugniß Gebrauch zu machen.“

† Eine „Ehrenrettung“ des ermordeten Mittemeisters v. Krosigk unternimmt die Berl. Korresp. Sie behauptet, die über Krosigk verbreiteten Mittheilungen seien theils unrichtig, theils böswillig erfunden. Immerhin muß sie davon so viel gelten lassen, daß die Bewunderung vollständig berechtigt ist, wie man einen Mann, der so wenig als Vorgesetzter taugte, so lange an der Spitze einer Eskadron lassen konnte. Im Uebrigen braucht sich das Musterorgan gar nicht zu beschweren, wenn thatsächlich auch falsche Nachrichten über Krosigk verbreitet worden sein sollten. Die Geheimniskammer, wie sie im Gumbiner Nordprospekt geübt wurde, sobald das Verhältnis des Ermordeten zu seinen Untergebenen zur Sprache kam, forderte zu ungeheurerlicher Legendenbildung geradezu heraus.

○ In Epilog hat sich ein Ehepaar — Opfer des Leipziger Vortrags — vergiftet.

† Die Ankunft des besagten Prinzen Tsun in Berlin steht für den 25. August bevor. Das ist wieder was für die Fachleute und Waulaufreier von Byzanz.

— Die Agrarpolitik Deutschlands ist das Schmerzenskind der Industriellen. Ausdrücke wie „unerfährlichkeit der Agrarier“, „Ungerechtigkeit gegen die Industrie“, die unterdrückt werde, sind an der Tagesordnung. Und doch sind die „unerfährlichen Agrarier“ immer noch so bescheiden, nur das Nothwendigste von den Handelsvertretern zu verlangen, damit sie doch wenigstens nicht ganz amüßig arbeiten und noch existiren können. Viel weniger bescheiden steht daneben eine Klumpenbildung des Vereins deutscher Lederhandschuh-Fabrikanten, des Vereins der Glacé- und Weißleder-Industriellen von Deutschland, des Vereins für Glacé-Handschuh-Fabrikanten und Interferenten der Branche zu Berlin aus. Diese verlangen, die Regierung wolle bei Beratung des neuen Zolltarifs dahin wirken, daß ein Minimalzoll von 1200 Mark pro 100 Kilo = 3,50 Mark pro Dutzend Paare Lederhandschuhe unter allen Umständen gewährleistet wird. — Wenn die Industrie schon am Zollschuß schreit, dann braucht man im Interesse der Landwirtschaft gar kein Wort zu verlieren. Sollte man wenigstens meinen!

— Unter dem Eindruck allgemeiner Enttäuschung stehen die deutschen Truppen bei ihrer Rückkehr in die Heimath, der Generalfeldmarschall sowohl wie sämtliche Mannschaften. Es ist in China ganz anders gekommen, als man vor einem Jahre bei der Ausfahrt sich gedacht. Vor einem Jahre wurden bekanntlich die deutschen Truppen beim Abschied ermahnt: „Führt Eure Waffen so, daß auf 1000 Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen irgend anzusehen.“ Am jüngsten Freitag aber hat in Betting auf dem Bahnhofs eine deutsche Ehrenkompanie mit Musik dem Bruder des Kaisers von China, Prinzen Tsun, bei seiner Abreise nach Deutschland militärische Ehrenbewegungen erwiesen. Von welchen Stimmungen die deutschen Soldaten in China getragen werden, zeigt auch der im „Niederstiehl, Anz.“ veröffentlichte Brief eines Chinakämpfers aus dem Slogauer Kreise: „Es ist gerade die höchste Zeit, daß wir das sühne China verlassen. Das Volk hat auch schon völlig Recht, daß man sie gar nicht schieß anzugucken braucht, da machen sie schon eine Miene, als wenn sie sagen wollten: „Was willst Du?“ Das Volk ist zu frech und hinterlistig. Es ist auch das beste, wenn wir ihnen nichts thun; denn Juchthaus und Festung stehen uns gleich bevor.“ — Die Chinesen lachen zuletzt; sie waren die Schlauen und haben den besseren Theil erwählt.

— Zu Viridows Geburtstag beachtliche die zumeist aus Juden bestehende „Freie Wissenschaftliche Vereinigung“ an der Universität Berlin einen allgemeinen Studentenkommerz vorzubereiten. Da aber die jüdischen Muffenlänglinge sich weigerten, eine Erklärung abzugeben, daß auf dem Kommerz die politische Thätigkeit Viridows nicht berührt werden dürfe, lehnten der antisemitische Verein deutscher Studenten und die meisten übrigen Korporationen mit Fug und Recht jede Beteiligung am Kommerz ab. Da Viridow ein „graueser“ Judenfreund und rabiatier Antisemitenhasser ist, ist der Jorren Strauß über diese Kühnheit der nichtjüdischen Studenten natürlich groß. Die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung“ will nun Frn. Viridow als Entschädigung und Genußnahme einen umfangreichen Kranz aus Knoblauch und Zwiebeln widmen.

— Vom großen Judenbunde. Das größte Judenorgan New-Yorks, „The World“, veröffentlicht in seiner Nummer vom 13. v. M. über eine Versammlung der Alliance Israélite Universelle, den wir hiermit in wörtlicher Uebersetzung folgen lassen: Kürzlich wurde in der Educational Hall in der Jeffersonstraße eine Versammlung der Alliance Israélite Universelle abgehalten. Dr. David Blaustein, Vorsitzender der Alliance, übernahm den Vorsitz der Versammlung; Ansprachen wurden gehalten von den Herren Blaustein und Gd. Kauterbach, sowie von den hochwürdigen Herren Rabb. Mesliansky u. A. M. Radin im jüdischen Dialekt. Dr. Radin sagte, die Idee der Alliance sei, daß der jüdische Gebante jeden Winkel der Welt durchdringen müsse, und daß kein Jude irgend einen

Glauben, Race oder Sekte anerkennen dürfe, wenn es sich in einem vorliegenden Falle um die Unterdrückung eines bedrängten Jnden handle. Gd. Kauterbach lenkte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die Gründe, warum ein jeder Jude sich als Mitglied dieser Gesellschaft einschreiben lassen müsse. Er rief ihnen die schweren Zeiten von 1848 in Deutschland, sowie des Auszuges aus Rußland und Rumänien im Jahre 1881 in's Gedächtniß zurück, und zeigte ihnen die Ausichten des Judenthums, sobald dasselbe von aller Verfolgung befreit wäre. Die großen jüdischen Bankiers und Kaufleute von heutzutage — so rief der Redner aus — waren die Einwanderer von 1848; sie waren damals so arm und verlassen, wie irgend einer von denen, die hier ohne Freunde und Heimath landeten. Doch es wurde für sie von ihren jüdischen Brüdern gesorgt und sie ererbten damit die Pflicht und das Vergnügen, hinwieder für diejenigen zu sorgen, die an ihre Wohlhabenheit appelliren. Es ist nur die Mithel an ihnen, für Andere dasselbe zu thun was an ihnen gethan wurde. Können Ihr Eure Macht schätzen? Wenn Ihr in all Eurer Kraft und Macht organisiert wäret und Ihr kämet zu „Tammany Hall“ (der sozialdemokratischen Parteilique, welche New-York beherrscht) und verlangt, daß die sozialdemokratische Partei in ihr Programm einen neuen Punkt aufnehme, „der von allen Völkern der Welt“ Gerechtigkeit für die Juden fordert, glaubt Ihr diese Partei würde wagen, dies Euch zu verweigern? Nein! Ebenjowenig wie die republikanische Partei, die schon die Befreiung anderer unterdrückter Racen durchgesetzt hat. Dann, „wenn die Stimme der Vereinigten Staaten spräche“, würden die anderen Nationen wohl darauf hören. Ihr müßt die unabweisliche Macht, die Ihr in den Bankiers und Großhändlern Eures Glaubens habt, gebrauchen lernen. Wie lange würde es wohl dauern und Rußland und Rumänien und die anderen Länder, die nach den Vereinigten Staaten um Geld kommen, würden den Juden Gerechtigkeit verbürgen, wenn Gesetze zu diesen Zwecken als eine Vorbedingung für jede finanzielle Hilfe verlangt würden? Laßt Euch in der Alliance einschreiben und verlangt, was Ihr für das Volk Eurer Race (or the people of your race) bedürft und seid versichert, daß keine Nation es zu verweigern wagen wird. Mehr als hundert Personen unterzeichneten Scheine, worin sie sich zur Zahlung eines Jahresbeitrages für das Werk der Alliance verpflichteten.“ — Soweit der Bericht des jüdischen englischen Blattes, der wohl keines weiteren Kommentars bedarf.

Jüdischer Adel in Deutschland.

Das vielbesprochene Gespräch des deutschen Kaisers mit dem jüdischen Generaldirektor Ballin wird jetzt „aus ganz authentischer, unanfechtbarer Quelle“ vom „Berliner Tageblatte“ dahin richtiggestellt, daß der Kaiser Herrn Ballin niemals ein Reichsamt oder ein Ministerium zugebacht habe, dagegen habe er ihm den Adel angeboten. Als Herr Ballin diese Ehreung unter Geltendmachung verschiedener Gründe ablehnte, die aber der Kaiser als hinfallig zurückwies, rückte Herr Ballin endlich mit den Argumenten heraus, daß er Jude sei. Darauf that der Kaiser die Ausrufung, es sei dies kein Hinderungsgrund, nahm indeßen von seiner Absicht Abstand.

Die letzten Worte sind werthvoll. Sie enthalten das Zugeständniß, daß man an höchster Stelle doch noch Bedenken trägt, Juden den Adelsstand zu verleihen. Mit Recht. Soll der Adel seinen Werth in den Augen des Volkes behalten, so darf er nur in den seltensten Fällen und vor Allen nur an Deutsche verliehen werden. Ein Jude dürfte grundsätzlich nicht geadelt werden. Leiber ist bisher auch in Deutschland von dieser Rücksicht oft abgesehen worden, als es im Interesse des Adels nützlich gewesen. Ein Verzeichniß der in Deutschland geadelten Juden umfaßt bereits fünfhundert jüdische Namen, darunter: Bleichröder, Erlanger, Cohn, Dyppeheim und andere Mitglieder der Großfinanz. Die Verleihung des Adels an den Geldbesitz widerspricht vollständig dem historischen Begriffe des Adels, der allein dem Adel seine Berechtigung gewährt. Nach altdeutscher Weltanschauung war der Adel geknüpft an die Waffenfähigkeit. Nur wer im Kampfe sich hervorragend tüchtig erwiesen, war edel. Auf dieser Tüchtigkeit ruhte das Ansehen, „das der Adelige genoß“. Seine Auszeichnung war Schwert und Streitroß. Mit den Waffen in der Hand errang sich der deutsche Adel Rang und Besitz, nicht mit der Couponcheere, wie der Neudel jüdischer Abstammung. Geld zu besitzen, galt in guter deutscher Zeit noch lange nicht als Auszeichnung, erst der richtige Gebrauch des Reichthums verlieh dem Besizer Werth. Daher die großartigen Stiftungen des Mittelalters. Den Adel hätte nach deutscher Rechtsanschauung das Geld niemals verleißen können. Sehr richtig urtheilte Preußens großer Staatsmann Freiherr v. Stein, als er nach den Befreiungskriegen vorschlug, den Adel nur an solche zu verleihen, welche sich im Kriege ausgezeichnet haben. Wenn ein tapferer Offizier, der vor dem Feinde geblutet oder sich sonst bewährt hat, dafür

als Preis den Adel empfängt, so achtet eine solche Auszeichnung das deutsche Volk heute noch hoch. Vor dem Geldadel dagegen empfindet es instinktiv keinen Respekt. Als Bleichröder infolge seiner Geldverdienste 1872 geadelt wurde, zeichnete ihn der „Kladderadatsch“ im Wibe als Ritter mit der Couponcheere in der Hand und entsprach damit dem Empfinden des Volkes. Bleichröder hat durch sein Verhalten (Affaire Croner ufm.) in der Folge bewiesen, daß er nicht in den Adelsstand gehörte, ebenjowenig wie sein Sohn, der sich am Sterbetage Kaiser Wilhelm I. mit einer Dirne am Arme unter der trauernden Volkmenge in unangenehm bemerkbar machte, daß man ihn aus dem Offizierscorps entfernte. Das ist der Adel der Finanz. Auf ihn paßt nichts von den Erfordernissen welche Freiherr v. Stein als solche des echten Adels voraussetzt: „Tucht und Bildung, wärmerer Antheil am Guten, größer Tüchtigkeit und Milde.“ Das gerade Gegentheil findet man beim Geldadel: Progrei und Geldverschwendung, Lieberlichkeit und Engherzigkeit sind seine Merkmale.

Er ist ein trauriger Beweis für die Macht des Geldes und den Verfall der Sitten. Anders liegt die Sache bei dem Verdienstadel, der an Männer mit hervorragenden geistigen Leistungen, an Dichter, Gelehrte, Künstler gegeben wird. Die Berechtigung eines solchen Adels soll nicht bestritten werden, aber er darf nur persönlicher Adel sein, niemals erblicher. Die Geistesgaben großer Männer sind ihr persönliches Verdienst, und nur ihnen persönlich darf die Auszeichnung gelten. Bei der geringen wirklichen Produktivität der Juden, die nur kopiren, nachäffen und Anderer geistiges Gold ausmünzen können, ist nicht zu befürchten, daß ihnen jemals der Verdienstadel zutheil wird.

Judenblätter haben es für nothwendig gehalten auf den verhältnißmäßig hohen Procentfuß des Adels im Offizierscorps der deutschen Armee hinzuweisen und daran zu mädeln. Wir sind der Ansicht, daß auch hier wie überall, wo das Judenthum kritisiert und tadelt, etwas durchaus Nichtiges und Kobenwerthes vorliegt. Der deutsche Adel handelt vollständig correct und seiner geschichtlichen Entwicklung getreu, wenn er in erster Linie der Wehrfähigkeit der Nation seine Dienste widmet, und das kann er bei der allgemeinen Wehrpflicht nur im Offiziersstande. Es ist geradezu lächerlich, wenn die Judenpresse sich darüber entrüstet, daß jüngst ein Adelsblat den Handel als für den Adel nicht passend bezeichnete. Wir können diese Ansicht vollkommen verstehen, denn des Kriegshandwerk ist eben der Hauptberuf des Adels im deutschen Volke immer gewesen. Für ein Schwadronvolf ist der Handel das Höchste, das es giebt, es tagenbudelt unter allen Völkern herum, für ein germanisches Volk dagegen ist die Wehrkraft, der Schutz und Schirm des nationalen Geistes aber Verufe höchste und erste Aufgabe. Weil der Jude durchschnittlich kein Verstandniß für Wehrfähigkeit und Kriegstüchtigkeit besitzt, deshalb gehört er nicht in den Adel. Nimmt man ihn trotzdem in den Adel hinein, so zerfällt man das geschichtliche Fundament des Adels, und nimmt demselben dadurch gleichzeitig seine Berechtigung. Die Mächtigen der Erde haben zu wählen —!

Selbstverständlich enthalten wir uns wie immer jeder Glossen zu dem Ausspruch des deutschen Kaisers. Wir glauben aber, daß gerade Wilhelm II. ein zu guter Kenner der Geschichte ist, als daß er eine andere Auffassung vom Geiste des Adels haben könnte als die, welche wir kurz entwicelten. Zwar ist bereits ein Banddirektor, der bekante Dr. Siemens, geadelt worden; der Mann ist zwar Judenfreund, doch noch immer Christ, die Adellung eines Juden dagegen wäre nur ein Schritt weiter ab von der Auffassung deutschen Lebens, wie sie seither in Preußen üblich war. — Noch glauben wir nicht, daß der König von Preußen gekommen ist, mit den Traditionen seiner Vorfahren zu brechen. Friedrich der Große war nach eigenem Geständnisse (in einer Cabinetsordre vom 17. April 1771) „vor die Juden überhaupt nicht portirt“, er fand, „daß derselben Handel dem Lande zu nachtheilig“ gewesen, und hielt sie durch scharfe Gesetze im Schade, „sonst in das eine verkehrte Wirtschaft.“ Jetzt er ist in seiner knappen, treffenden Weise hinzu. — Und heute? Was würde der alte Fritz sagen, wenn er aus seiner stillen Gruft in der Garnisonskirche zu Potsdam wieder aufstehen und Welt und Menschen beschauen könnte? —

Trinkt nur „Kopf-Cognac!“

Erstklassiges Deutsches Product.

Erhältlich in sämmtlichen einschlägigen Geschäften.

Erste Hallesche Cognacbrennerei

Gebrüder Kopf.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halleschen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir machen bekannt, dass wir Offertenbriefe nur von Abonnenten befördern, welchen 20 Pfg. in Marken beigefügt sind. Für Gelegenheitsleser bemühen wir uns nicht.

Verkäufer für mein Colonialwaaren-Geschäft. Richard Peters, Quedlinburg.

Detail-Reisenden spät. 1/10. für eingeführte Touren. Fr. Graebke, Osterburg, Tuch-, Manufactur- und Wollwaaren.

Commis für Cigarrengeschäft. Off. mit Bild. Antritt 1/10. Hermann Hellmuth, Halberstadt.

Reiseposten, Landkundschaft (Getreidebranche). Offert mit Anspr. Arno Schobbes, Querfurt.

Buchhalter u. ein jung. **Kontorist**, branchek. per 1/9 oder 1/10. Off. m. Anspr. J. Hesse u. Sohn, Eisenhandlung, Quedlinburg.

Aelt. Herr (Buchführ. u. Correspondenz) für unser Getreidegeschäft verbunden mit Strohhandlung. Off. m. Bild. Kobes u. Wendt, Barth in Pommern.

Buchhalter für Engros-Geschäft Norddeutschlands per 1/10. Nur Bewerb. aus Galanteriewaaren-Branche. Offert. unter Z. 2751 Exp. d. Blattes.

Buchhalter für Holzhandlung mon. 120 M. Gehalt sofort. Wo sagt die Exped. d. Zeigt.

J. Mann für Buchhaltg. u. Correspondenz, der schon im Baufache tätig war. Bew. unter U. 58 Exp. d. Blattes.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Verh. Inspektor per 1/10. Gehalt 1000 M. u. freie Station. Domäne Kleinhof b. Dobrilugk, Berlin-Dresd. Bahn.

Allein. Verwalter per 1/10. Rittergut Willerode b. Hettstedt.

Hofmeister für grosse Mühle mit Landwirthschaft. Anf.-Lohn 20 M. wöchentl. freie Wohnung, Heizung, Licht. Offert. K. 4892 Haasenstein u. Vogler, Chemnitz.

Forstschutzbeamter für unsern ca. 120 ha. grossen Stadforst 720 M.

jährlich ev. pens. Förster. Meldung bis 1. August. Der Magistrat, Kolmar i. P.

Verh. Jäger u. Gärtner per 1/10. Dr. Ramm, Deetz, Kr. Söldin.

Verh. Gärtner, (wenig Familie). Off. m. Anspr. bei freier Wohnung und Heizung. Fabrikbesitzer W. Urban, Jauer i. Schl.

Verh. Inspektor zum 1/10. für 3000 Morgen Wirthschaft. Off. mit Anspr. unter V. K. 138 Exped. d. Magdeburger Zeitg.

Hofverwalter, ledig, für Domäne in Anhalt. Off. mit Anspr. W. 625 Exped. d. Zig.

Verwalter per 1/10. Amts Rath Kuntzen, Dom. Fürstenberg, Weser.

Ober-Inspektor z. 1/10. P. R. 899 Haasenstein u. Vogler, Halle a. S.

J. Verwalter z. 1/10. v. Schwartz, Rittergut Abensen, Kr. Peine.

Allein. Verwalter per 1/8. 800 Morg. Voigt, Ritterg. Gössnitz, Post Klosterhässler, Thür.

Förster p. 1/10. Gräfl. v. Saurma-Jeltz'sche Rentamt Dyhernfurth i. Schl.

Verwalter. Anfangsgehalt 300 M. Rittergut Weischütz b. Lauchaa. Unstr.

Hofaufseher, verheir. Amts Rath Greger, Lindau i. Anh. b. Zerbst.

I. Verwalter z. 1/10. 600 M. Geh. E. Rühmeckorff, kgl. Oberamtmann, Rittergut Krassow b. Wismar i. M.

Hofverwalter. Domäne Grimschleben bei Bernburg.

Hofmeister zum 1/10. Meldungen mit Anspr. unter K. J. postlagernd Neuhaldensleben.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Vereid. Feldmesser. Meldg. mit Anspr. auf monatl. Feldzulage für Aussenarbeit. Der Wasserbauinspektor, Geestemünde.

Eisenbahnbeamter für Bureau und Brückenrevisionen. Meldg. unter E. N. 2397 Friedr. Krupp. Gussstahlfabrik, Essen a. Ruhr.

Architect für kommendes Wintersemester am städt. Technikum zu Limbach i. Sachs. Monatlich 200 M. Die Direction.

Rendant der Sparkasse. 2400—3300 M. Gehalt. Caution 6000 M. Meldung. b. 1. August. Der Magistrat, Crossen a. O.

Verwaltungsbeamter 1200—1500 M. zum 1. October. Meldg. b. 1. Aug. Der Stadtbaumeister: Welckhoff, Stassfurt.

Bureaugehilfe, 1000 M. spätere Anstellung mit 2050 M. steig. 1. Sept. spät. 1. Oct. Die Polizeiverwaltung, Osterfeld.

J. Bureaubeamter in Cassenangelegenheiten u. Correspondenz erfahr. u. ein **Registraturbeamter** per 1/10. Offert. mit Anspr. Allgem. Renten-Capital - Lebensversicherungsbank Teutonia, Leipzig.

Bureauvorsteher per 1/10. Bewerb. per 1/10. Bewerb. bis 10. August. Syndikus d. Handelskammer Dr. Wiebe, Bochum.

Rechnungsbeamter zur Ausfertigung der Baurechnungen v. gr. Baugesch. gesucht. Offert. mit Anspr. unter T. 179 Exped. d. Blattes.

Bautechniker für Bureau u. Baustellen. Offert. m. Anspr. u. U. 67 Exped. d. Blattes.

J. Bureaugehilfe für Rentamt einer grossen Begüterung v. 1/10, mögl. Stenograph. Bewerb. m. Anspr. bei freier Station unter F. 695 Exped. d. Zig.

Polizeisergeant per 1/10. Gehalt 1000 M. steigt bis 1350 M., 150 M. Wohnungsgeld, 100 M. Kleidergeld. Meldg. b. 15. September. Der Magistrat, Bitterfeld.

4 Kreis-Chausseen-Aufseherstellen zu besetzen. Pensionsfäh. Einkommen 1000 M. steigt bis 1800 M., Miethsentschädigung oder Dienstwohnung, Civilvers. Bewerb. wollen sich melden. Antritt 1. October. Der Landesbauinspektor: Koebel, Baurath, Eisleben.

Erstkl. Küchenmeister und Oberkellner. Ende Aug. n. Magdeburg. Friedrich Stanke, Hofl., Leipzig.

Maschinist in gr. Etablissen. mit Dampf-, elektr. Licht- u. Kraftbetr. elektr. Aufzüge. Off. m. Lohnanspr. unter T. 138 Exped. d. Blattes.

Werkmeister für uns. Maschinenschlosserei. Off. m. Anspr. Ferdinand Flinsch, Act.-Ges. f. Maschinenbau u. Eisengiesserei in Offenbach a. Main.

Maschinist (Schlosser) für Dampfdruschmaschine. A. Kratze, Allstedt S.-W.

Siedemeister (Kupferschmied) für Rohrzuckerfabr. in Afrika. Bew. unt. G. 549 Exped. d. Zeitung.

Maschinenmeister sof. v. braunsch. Zuckerfabr. gesucht. S. 663. Exp. d. Zeitung.

Locomotivführer, gepr. f. Industriebahn. Meldung bew. Off. m. Anspr. unter U. K. 479 „Invalidendank“, Leipzig.

Maschinist für Dampfzug, sofort. Imnich, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 23.

Contorbote ca. 20 J. alt, im Schreiben bew. Off. m. Geh. Ansp. Moritz Mädler, Koffer- u. Lederw.-Fabr., L-Lindenau.

Herrsch. Diener, spät. z. 1/10. Dr. Gustav Fischer, Jena, Sallierstr. 8.

Diener z. 1. od. 15. Aug. Ritterg. Zöschau b. Oschatz, v. Ooppel.

Weibliche.

Directrice und eine **Expedientin** in uns. Seifen- u. Parfümerie-Fabrik Off. m. Bild u. Anspr. C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz.

Mamsell. Dom. Libehna b. Cöthen. J. Fräulein im Kochen u. häusl. Arb. erf. als Stütze. Off. unt. R. H. No. 2 postlag. Sangerhausen.

Stelle suchen.

Expedient, led., (Stenograph).

Amtssekretär.

Bautechniker.

Herrschaftsgärtner.

Forstaufseher, 34 J. alt, verh.

Jagdaufseher, verh.

Oeconomie-Inspector, verh., 27 J.

Kunstfischer als Betriebsleiter.

Maschinenmeister auf Bergwerk.

Maschinenbauer, m. elektr. Betrieb vertr., als Maschinenmeister.

Sattler in Fabrik od. Gut.

Gewissenhafte Männer als **Boten** od. Vertrauensposten.

Hausdiener, Kutscher.

Contorbote u. Verpacker.

Offerten bitten wir an die Expedition dieser Zeitung zu senden

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 34.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.
Tapissier, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schuhwaaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Filzhüte, Strohüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Louise Götz,

Poststrasse 3.

Schnitt- und Wollwaaren.

Bertha Berndt,

Markt 9, neben der „Börse“.

